

KOMPAKT

Synagoge

RUNDGANG Im Hinterhof der Reichenbachstraße 27 befindet sich ein historisches Baudenkmal: die Synagoge Reichenbachstraße. Ein imposanter Bau, der im Stil den Ideen der Neuen Sachlichkeit verpflichtet ist und von dem Architekten Gustav Meyerstein 1931 für die meist osteuropäischen Zugewanderten der umliegenden Isarvorstadt errichtet wurde. Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Synagoge von den Nazis verwüstet. Von 1947 bis 2006 diente sie als Hauptsynagoge der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Seit 2013 setzt sich der von Rachel Salamander gegründete Verein Synagoge Reichenbachstraße e.V. für die Wiederherstellung der Synagoge im Originalzustand ein. Die interessierte Öffentlichkeit kann ab sofort für einige Wochen die derzeit im Umbau befindliche Synagoge besichtigen (mittwochs von 17 bis 18 Uhr sowie sonntags von 11 bis 12 Uhr). Eine Anmeldung dafür ist erforderlich über den Ticketshop unter www.juedisches-museum-muenchen.de oder telefonisch (089/233-96096). Treffpunkt ist stets 15 Minuten vor Beginn im Foyer des Jüdischen Museums München. Die Teilnahme ist kostenlos. *ikg*

Dachau

EHRUNG Dem 2019 verstorbenen Historiker Jürgen Zarusky ist 2020 posthum der Hermann-Ehrlich-Preis durch das Bündnis für Dachau zugesprochen worden. Die Preisverleihung wurde coronabedingt auf Sonntag, 17. Oktober, verschoben. Nach Ansicht der Jury hat sich Zarusky über Jahrzehnte für eine kritische und lebendige Erinnerungskultur in Dachau eingesetzt. Er half mit, die Stadt zu einem Gedenkort zu machen, an dem Verantwortung für die Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur übernommen wird. Sein Blick richtete sich hierbei besonders auf die Opfergruppe der sowjetischen Zivilisten und Soldaten. Dazu zählen insbesondere auch die mehr als 4000 sowjetischen Kriegsgefangenen, die auf dem Schießplatz in Hebertshausen ermordet wurden. *ikg*

Tanz

PERFORMANCE Am Sonntag, 17. Oktober, 18 Uhr, präsentiert Annette Postel unter dem Motto »Alles Tango oder was?« im Silbersaal des Deutschen Theaters, Schwanthaler Straße 13, Tango Argentino auf Deutsch mit Comedy. Dabei wird sie von Norbert Kotzan (Bandoneon) und Bobbi Fischer (Piano) begleitet. Die Kasse ist Montag, Dienstag und Freitag ab 11 Uhr besetzt, am Mittwoch und Donnerstag von 15 bis 20 Uhr. Eine telefonische Reservierung ist möglich unter 089/5523 4444. Im Anschluss an die Performance findet eine Milonga statt. *ikg*

Zivilcourage

ANSPRACHE Joachim Gauck, von 2012 bis 2017 elfter deutscher Bundespräsident, spricht auf Einladung von Ludwig Spaenle, dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, am Dienstag, 19. Oktober, 17 Uhr, in der Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), Geschwister-Scholl-Platz 1. Weitere Informationen und Anmeldung unter 089/2168 2424. *ikg*

Kantoren

KONZERT Das jüdische Neujahrskonzert 5782 findet am Donnerstag, 21. Oktober, 20 Uhr, im Prinzregententheater statt. Dirigent Daniel Grossmann präsentiert das »Jewish Chamber Orchestra Munich« sowie die israelischen Kantoren Chaim Stern und Nachman Turgeman. Beide genossen ihre Ausbildung an der Petah Tikva Cantorial School und sind trotz ihrer Jugend bereits international gefragt. Karten zu 63,80/57,20/52,80 und 46,20 Euro gibt es ab sofort ohne Vorverkaufsgebühr im JCOM-Orchesterbüro (Telefon 089/1228 9599 oder E-Mail: info@jcom.de). *ikg*

Vom Leben und Überleben

BIOGRAFIE Die Filmproduzentin Alice Brauner stellte im Gemeindezentrum ihr Buch »Also dann in Berlin ...« über die Geschichte ihrer Eltern vor

VON HELMUT REISTER

Einhundert Jahre wurde der im Sommer 2019 verstorbene Artur »Atze« Brauner alt. Eine Legende war der in Polen geborene Jude, der Hollywood nach Deutschland holte, aber schon zu Lebzeiten. Seine Tochter Alice, die beruflich in seine Fußstapfen getreten ist, hat das aufregende Leben ihrer Eltern in der soeben erschienenen Biografie *Also dann in Berlin ...* beschrieben – eine Liebeserklärung auf 336 Seiten.

Im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde am Jakobsplatz ist Alice Brauner ein stets gern gesehener Gast. Seitdem sie mit einem Münchner Unternehmer verheiratet ist und die bayerische Landeshauptstadt neben Berlin zu ihrem Lebensmittelpunkt geworden ist, sind ihre Besuche ein Heimspiel. Profitieren davon konnten die Gemeindemitglieder, die sich die Vorstellung des Buches durch die Autorin selbst nicht entgehen lassen wollten. Und auf die Zusage von Alice Brauner für diesen Termin musste Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, nicht lange warten.

Den Stellenwert, den der Name Brauner in der jüdischen Gemeinde genießt, verdeutlichte Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Sie musste an dem Abend zwar einen unaufschiebbareren Termin außerhalb Münchens wahrnehmen, wollte es sich aber nicht nehmen lassen, wenigstens virtuell an der Buchpräsentation im Gemeindezentrum teilzunehmen. Ihre Ansprache wurde per Videobotschaft auf der Großleinwand des Hubert-Burda-Saals übertragen.

Artur Brauner genoss hohes Ansehen im Filmgeschäft der Nachkriegszeit.

Das Ansehen, das Artur Brauner im Filmgeschäft der Nachkriegszeit genoss, lässt sich leicht an den Namen zahlloser Stars festmachen, die in und an seinen Produktionen mitwirkten und mit seiner Lebensgeschichte fest verbunden sind: Gert Fröbe, Maria Schell, Heinz Rühmann, O. W. Fischer und Romy Schneider gehören beispielsweise dazu. An diesen enormen beruflichen Erfolg von Artur Brauner, dessen »Central Cinema Compagnie« (CCC-Filmkunst) zur größten Filmproduktionsstätte Europas wurde, erinnerte Charlotte Knobloch in ihrem virtuellen Grußwort.

Sie war Artur Brauner und seiner Frau, die die »Hölle« der Nazis überlebten und fast ein dreiviertel Jahrhundert gemein-



Auf dem Podium: Autorin Alice Brauner, die Literaturwissenschaftlerin Heike Gronemeier und Moderator Günter Keil (v.l.)



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (l.) im Gespräch mit Alice Brauner

sam durchs Leben gingen, über die Jahre viele Male persönlich begegnet: »Sie waren ein Paar, das ganz einfach wunderbar zusammenpasste. Jeder, der die beiden einmal Arm in Arm über einen roten Teppich spazieren sah, verliebt wie am ersten Tag und jeden Moment genießend, weiß das.«

CHARAKTERISIERUNG Diese bewegende Charakterisierung von Artur und Maria Brauner ist zugleich ein wesentlicher Teil der Biografie *Also dann in Berlin ...* von Alice Brauner, wie im Verlauf des Abends schnell klar werden sollte. Die Geschichte, zu der das Überleben im Krieg und die Verwirklichung des Traums, Hollywood nach Deutschland zu holen, gehören, ist

vor allem die Geschichte einer großen, ganz außergewöhnlichen Liebe.

Seine Frau, seine Kinder, die Familie empfand Artur Brauner abseits des schillernden Filmgeschäfts als Ort der inneren Ruhe, als Schutzwall. Das geht aus zahlreichen Passagen des Buches hervor. Einige davon las seine Tochter Alice, die seit 2019 die »CCC-Filmkunst« leitet, bei der Präsentation im Gemeindezentrum vor. Ihr liebevoller Blick und die einfühlsame Schilderung, die sich durch das gesamte Werk ziehen, waren stets präsent.

Artur Brauner, der bereits 1946 in der Trümmerwüste Berlins seinen ersten Film drehte und nur zwei Jahre später mit der Gründung von CCC-Filmkunst den Grund-

stein für sein späteres Imperium legte, engagierte sich Zeit seines Lebens für den Austausch zwischen Juden und Christen, dennoch wurde die Unfassbarkeit des Holocaust sein Lebensthema.

STRATEGIE Aus erster Hand erfuhren die Gäste im Gemeindezentrum der IKG, wie weit Artur Brauner bei der filmischen Aufarbeitung des Holocaust ging, aber auch, welche Erfahrungen er dabei machen musste. Nur mithilfe einer besonderen Geschäftsstrategie konnte er Filme verwirklichen, die sich mit der Verfolgung der Juden durch die Nazis auseinandersetzten. Das Geld für Produktionen wie *Die weiße Rose* oder *Hitlerjunge Salomon* verdiente Brauner mit der Produktion und dem Verkauf von Unterhaltungsfilmern.

21 von rund 500 Filmproduktionen, an denen er beteiligt war, werden seit 2009 in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gezeigt, 2010 wurde dort eine eigene Mediathek eingerichtet. Die Vorführungen an diesem Ort bezeichnete Brauner selbst einmal als »die Krönung meines Filmshaffens«. Auch die Präsentation der Biografie im Gemeindezentrum der IKG hätte ihm gefallen. Nicht nur, weil seine Tochter Autorin des Buches ist und es gemeinsam mit der Literaturwissenschaftlerin Heike Gronemeier vorstellte. Brauner hatte für diesen Abend, den der Journalist Günter Keil moderierte, die Lieblingslieder ihrer Eltern herausgesucht. Vivian Kanner und die Nichte von Alice Brauner trugen sie vor, begleitet von Maxim Shagaev am Akkordeon.

Über Ländergrenzen hinweg

MUSIK Die Israelitischen Kultusgemeinden München und Wien veranstalten ein gemeinsames Festkonzert

Mit einem Festkonzert, verteilt auf zwei Tage und Veranstaltungsorte sowie über Ländergrenzen hinweg, setzen die Israelitischen Kultusgemeinden in München und Wien ein musikalisches Ausrufezeichen im Festjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Am vergangenen Sonntag ging im Hubert-Burda-Saal des IKG-Gemeindezentrums in München der erste Teil der Kooperation über die Bühne, an diesem Wochenende folgt Teil zwei in Wien.

»Von Generation zu Generation« lautet der Titel des konzertanten Highlights in zwei Teilen. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Gastgeberin der Auftaktveranstaltung in München, wies in ihrer Begrüßungsrede darauf hin, dass dies nicht nur ein beliebiger Satz auf der Einladungskarte sei. Mit »LeDor vaDor« sei auch der Auftrag verbunden, die jüdische Zukunft im Süden des deutschsprachigen Raums zu sichern, betonte sie.

Mit Blick auf die vielen verbindenden Aspekte und die von einer langen Tradi-

tion geprägten Gemeinsamkeiten der Israelitischen Kultusgemeinden in München und Wien erinnerte Charlotte Knobloch daran, dass Juden ein Teil Deutschlands waren, Jahrhunderte, bevor es so etwas

wie Deutschland überhaupt gegeben habe. »Alles, was danach entstand und was den Grundstock der heutigen deutschen Kultur bildet – Traditionen, Innovationen, selbst die deutsche Sprache, die uns heu-

te über Grenzen verbindet –, wurde auch von jüdischen Menschen geformt. Sie haben dieses Land mitgeprägt, und sie haben heute wieder eine Heimat darin. Das ist und bleibt historisch gesehen nichts anderes als ein Wunder«, sagte Charlotte Knobloch.

Eine Stärkung der Gemeinsamkeiten wünscht sich auch Oskar Deutsch, der Präsident der IKG in Wien. Er führte die österreichische Besuchergruppe an und freut sich darauf, am Sonntag der Gastgeber für den zweiten Teil des Festkonzerts zu sein, wie er in seiner kurzen Begrüßungsansprache sagte.

Die Vielfalt des Judentums schlug sich auch in dem Konzert in München nieder. Der Synagogenchor »Schma Kaulenu« wirkte mit, das Jewish Chamber Orchestra Munich unter Leitung von Daniel Grossmann, der Wiener Jüdische Chor und die Roman Grinberg Yiddish Swing Band. Als Solisten traten Ethel Merhaut, Shmuel Barzilai und Ben Salomo auf die Bühne. *hr*



»Von Generation zu Generation« lautet der Titel der musikalischen Kooperation.